

März / April 2013



# DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum



„Ihr sollt  
vollkommen  
sein ...“

Seite 5

**Ihre Meinung  
ist gefragt**

Seite 3

**Die Entstehung  
der Kindertaufe**

Seite 9

**Auf dem Weg  
nach Emmaus**

Seite 14

# Editorial

Liebe LeserInnen,

noch immer gibt es Menschen, welche die Geschichten über Jesus für eine fromme Erfindung halten. Die meisten von ihnen, so befürchte ich, haben sich selbst noch nie ausgiebig mit der Bibel beschäftigt. Vielleicht wurden hier und da ein paar Aussagen nachgeschlagen, um Widersprüche zu finden und damit auch einen Grund um nicht glauben zu müssen. Damit bleibt das Wort Gottes ein bloßer Versuchsgegenstand, der sich unseren klugen Diagnosen beugen muss.

Wer es jedoch wagt und tiefer nachforscht, wird entdecken, dass es sich genau andersherum verhält. Im Hebräerbrief steht geschrieben: "Denn das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet Seele und Geist, auch Mark und Bein, und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens; und keine Kreatur ist vor ihm unsichtbar, es ist aber alles bloß und aufgedeckt vor den Augen dessen, welchem wir Rechenschaft zu geben haben." (Kap. 4,12-13)

Wir sind es, die unter die Lupe genommen werden, die Schattenseiten unseres Lebens werden aufgedeckt. Mit halben Sachen gibt sich Gott nicht zufrieden, er fordert Vollkommenheit. Da kein Mensch diesem Maßstab aus eigener Kraft genügen kann, stellt sich die Frage, wie wir vollkommen sein können. Dieser Frage wollen wir nachgehen.

Im sechsten und vorerst letzten Artikel der Reihe über Kirchengeschichte geht es um eine vielerorts liebgewonnene Tradition. Wir wollen diesmal weniger auf das Für und Wider eingehen, sondern auf historische Tatsachen. Lesen Sie selbst, wie sich die Praxis der Kindertaufe historisch entwickelt hat. Wenn Sie weitere Informationen zu diesem Thema aus biblischer Sicht wünschen, senden wir Ihnen gern weiteres Informationsmaterial zu.

Ich wünsche Ihnen den Segen des auferstandenen Herrn Jesus,

Alexander Bartsch

## Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum  
Herausgeber: Gemeinde Christi, Zwickauer Str. 315, 09116 Chemnitz, Deutschland  
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: [dff@gemeinde-christi-chemnitz.de](mailto:dff@gemeinde-christi-chemnitz.de)  
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: [www.gemeinde-christi.de/dff](http://www.gemeinde-christi.de/dff) · [www.vorzeitpfade.net](http://www.vorzeitpfade.net)

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist. Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.

Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V., Konto-Nr.: 3532002832  
BLZ: 870 500 00 Sparkasse Chemnitz (IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX)

# *Ihre Meinung ist gefragt*

*Kai-Uwe Rössel (Dresden)*

**K**aum dass der Maya-Kalender aus dem Medien-Blickfeld verschwunden ist, bringt uns das Jahr 2013 neue Schlagzeilen mit ausreichend Potential für Spekulation und Aufregung, bis hin zu neuen Verschwörungstheorien. Zwei Asteroiden schwirren im Januar und Februar genügend dicht an der Erde vorbei, um die Lust an Untergangsdiskussionen wieder neu zu beleben. Obendrein stürzt noch unerwartet ein Meteorit über der Tscheljabinsker Region auf die Erde. Ebenso unerwartet erklärt Papst Benedikt XVI, fast wie ein Politiker, das Ende seiner Amtsperiode. Lauter Überraschungen, die zu kommentieren sich kaum vermeiden lässt. Sie sind Gesprächsthema auf der Arbeit, mit den Nachbarn, Freunden, im Sportverein, in elektronischen sozialen Netzwerken usw.

Wie können wir als Christen auf all diese Nachrichten reagieren ohne uninformiert oder weltfremd zu erscheinen, aber auch ohne das Durcheinander mit frommen Kommentaren oder „göttlichen Fingerzeigen“ noch zu vergrößern?

Nun, zunächst einmal wird es interessant für unsere Mitmenschen sein, dass wir auf jede Art von Überra-

schungsmeldungen immer auf die gleiche Weise reagieren: Wir vertrauen darauf, dass alles mit dem Wissen des Höchsten geschieht. Selbst wenn unser eigenes Leben in Gefahr ist, können wir bezeugen, dass Er uns beständig liebt und uns nie vergisst.

Gesegnet ist der Mann, der auf Jahwe vertraut, dessen Hoffnung Jahwe ist! Er ist wie ein Baum, der am Wasser steht und seine Wurzeln zum Bach hinstreckt. Er hat nichts zu fürchten, wenn Hitze kommt, seine Blätter bleiben grün und frisch. Ihm ist nicht bange vor dem Dürrejahr; er trägt immer seine Frucht. (JEREMIA 17,7-8)

Weiterführend ließe sich im Gespräch die Frage erörtern: „Was würden Sie anders machen, wenn Sie eine zweite Chance bekämen?“ Wer etwas anders machen will, ist nicht zufrieden, wie er bisher gehandelt hat. Erkenntnis der eigenen Fehlbarkeit ist notwendig für den ersten Schritt hin zu Gott. Und da sind wir selber genauso gefragt. Wie viel unserer Zeit verschwenden wir mit „unnützen“ Gedanken, Worten und Taten (vgl. MATTHÄUS 12,36)? Der Schreiber des Hebräerbriefes warnt die Gemeinde:

Achtet aufeinander, damit niemand sich von Gottes Gnade ausschließt! Lasst nicht zu, dass eine bittere Wurzel zur Giftpflanze wird, durch die dann viele von euch zu Schaden kommen!“ (HEBRÄER 12,15).

Bitterkeit und Zerstörung mitten in der Gemeinde! Wir sind sicher nicht einverstanden mit der Wahl eines menschlichen „Kirchenoberhauptes“, gewissermaßen anstelle des Christus. Aber mit unseren Begründungen dazu können die meisten unserer Gesprächspartner im Alltag überhaupt nichts anfangen. Achten wir deshalb eher darauf, dass wir selbst Menschen nach dem Herzen Gottes sind und nicht etwa selbst Kirchenelite spielen. „An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (JOHANNES 13,35) oder: „Wenn du ein Essen gibst, dann lade Arme, Behinderte, Gelähmte und Blinde ein!“ (LUKAS 14,13). Ist das vielleicht etwas, was wir anders machen würden bei der nächsten Gelegenheit?

Joseph Ratzinger sagte dieser Tage in einer kurzen Ansprache: „In den entscheidenden Momenten im Leben, im Grunde genommen sogar in jedem Moment, stehen wir am Scheideweg: Wollen wir dem Ich folgen oder Gott? Den individuellen Interes-

sen oder dem wirklich Guten?“ So ist es. Diesen Satz kann man mit streng gläubigen Katholiken ebenso teilen wie mit den Oben-Ohne-Demonstrantinnen, die in Notre Dame das Scheiden des Papstes feierten. Und jedes Mal haben wir die Chance zu bezeugen: Gott ist und bleibt unsere Hoffnung – für immer. Seitdem die Menschen sich von Gott getrennt haben, brauchen sie alle Hoffnung. Nach biblischem Bericht war es für die ersten Menschen ganz normal, mit Gott Gemeinschaft zu haben. Sie brauchten nichts zu hoffen, weil für sie alles da war. Erst als sie selbst nach Göttlichkeit strebten, verloren sie diese Gemeinschaft und ihre Unbefangenheit und wurden sich der zerstörerischen Konsequenzen des Ungehorsams bewusst – und damit entstand die Notwendigkeit für Hoffnung. Diese Hoffnung bietet Gott allen Völkern in Seinem Sohn an, dem „Ersehnten aller Nationen“ (HAGGAI 2,7). Alle, die sich Ihm unterordnen, errettet er aus der „Gewalt der Finsternis“, indem er ihre Übertretungen verzeiht und sie in die ursprüngliche Gemeinschaft mit Gott zurückbringt (KOLOSSER 1,13-14).

Das ist unsere Botschaft in jeder Situation: Wir haben die feste Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit. Durch Christus in uns.

# „Ihr sollt vollkommen sein ... wie euer himmlischer Vater vollkommen ist.“

(MATTHÄUS 5,48)

Viele Menschen meinen, dass Jesus mit dem, was er da über die Vollkommenheit sagt, ein bisschen viel verlangt. Sie meinen, dass Jesus etwa Folgendes lehren möchte:

Jetzt seid ihr noch unvollkommen. Wenn ihr euch aber Mühe gebt und das zu halten versucht, was ich euch gesagt habe, dann wird einmal der Augenblick kommen, wo ihr sagen könnt: Jetzt habe ich es geschafft; jetzt bin ich vollkommen! Wenn ihr diesen Punkt erreicht haben werdet, dann seid ihr fähig, eure Feinde zu lieben und werdet nicht mehr zornig sein, wenn euch jemand auf die rechte Backe schlägt, sondern immer gleich die andere hinhalten. Ihr werdet so vollkommen sein, dass ihr gleich den besten Anzug hergibt, wenn euch jemand um den Mantel bittet.

Menschen, die so denken, haben die Erlösungstat Jesu am Kreuz noch nicht begriffen. Sie glauben, dass es darauf ankommt, durch eigene Disziplin

und Leistung zur Vollkommenheit zu gelangen. Sie müssen sich immer selbst beobachten, ob sie schon etwas näher an diesem Ziel sind.

Andere meinen, dass der Mensch schon vollkommen ist, wenn er sich nur bemüht, gut zu sein. Sie glauben, dass auch Jesus nichts anderes zum Ausdruck bringen möchte, als was auch Goethe gesagt hat: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“ Sie glauben, dass sie schon alles getan haben, wie jener junge Mann in der Bibel, der meinte, dass er schon von seiner Jugend an das Gesetz Gottes eingehalten hatte. Solche Menschen haben überhaupt noch nicht begriffen, was Gott in seinem Gesetz verlangt.

Wir, die wir Jesus nachfolgen, wissen, dass niemand durch die Vorschriften des Gesetzes vollkommen werden kann. Das gilt besonders auch für die Gebote, mit denen Jesus das alte Gesetz erweitert hat, denn sie fordern noch viel mehr Hingabe als das Gesetz Mose. Wir glauben, dass der Mensch nur vollkommen

werden kann, wenn er mit seinem ganzen Herzen glaubt, dass Jesus für seine Sünden gestorben und wirklich auferstanden ist. Wie wird diese Vollkommenheit aber im Leben eines Christen sichtbar? Können wir zu den anderen Menschen hingehen und zu ihnen sagen: Sieh mich an, wie vollkommen ich bin, denn so steht es ja in der heiligen Schrift geschrieben. Wenn wir ehrlich mit Gott, mit den anderen und uns selbst sind, dann müssen wir zugeben, dass wir noch viele Fehler an uns haben. Auch der große Apostel Paulus sagt von sich selbst:

Nicht dass ich es schon ergriffen hätte oder vollkommen sei, ich jage ihm aber nach, dass ich es ergreifen möge, weil ich von Christus ergriffen worden bin. (PHILIPPER 3,12)

Wenn nun an dieser Stelle so die Unvollkommenheit eines gläubigen Menschen betont wird, dessen Beispiel wir nachahmen sollen, was ist dann damit gemeint, wenn an anderen Stellen geschrieben ist, dass wir schon vollkommen sind?

Wir müssen erkennen, dass in

der Bibel viele Dinge von zwei verschiedenen Standpunkten aus betrachtet werden, sowohl aus der Sicht Gottes und der Sicht des Menschen. Aus der Sicht Gottes sind wir vollkommen, weil er uns durch den Tod Jesu Christi und den Glauben an diese Heilstat vollkommen gemacht hat. Vollkommen sind wir auch in Bezug auf das, was wir einmal sein werden und was Gott für uns bestimmt hat. In Bezug auf diese Zeitlichkeit und Vergänglichkeit sind wir aber unvollkommen. Genau so, wie sich zwei parallel laufende Linien in einem begrenzten Raum nie treffen werden, können wir in dieser Welt nie die Vollkommenheit erreichen. So wie sich aber nach diesem mathematischen Lehrsatz zwei parallel laufende Linien in der Unendlichkeit treffen, so sind wir auch von der Ewigkeit aus gesehen vollkommen.

Wenn wir aber nun von der Ewigkeit aus gesehen schon vollkommen sind und in diesem Leben durch unsere eigenen Werke nichts dazu tun können, was hat es dann überhaupt noch für einen Sinn, sich auf dieser Erde abzumühen und nach Vollkom-

menheit zu streben? Ist sie nicht ein Geschenk Gottes, das uns für alle Ewigkeit sicher ist?

Der Apostel Paulus sagt uns im Brief an die Kolosser, dass es in unserem christlichen Leben nicht nur um unsere eigene Vollkommenheit geht, sondern dass wir Christus verkündigen, „indem wir jeden Menschen ermahnen und lehren in aller Weisheit, um jeden Menschen in Christus Jesus vollkommen hinzustellen“ (KOLOSSER 1,28).

---

**„Aus der Sicht Gottes sind wir vollkommen, weil er uns durch den Tod Jesu Christi und den Glauben an diese Heilstat vollkommen gemacht hat. Vollkommen sind wir auch in Bezug auf das, was wir einmal sein werden und was Gott für uns bestimmt hat.“**

---

Indem wir das, was Gott uns geschenkt hat, durch unsere Mitarbeit schon in diesem Leben so gut wie möglich sichtbar machen, sollen wir auch in den an-

deren Menschen das Verlangen wecken, durch den Glauben an Jesus Christus vollkommen zu werden.

Wir sind so vollkommen wie das Samenkorn einer wunderbaren Blume. In diesem Samen sind schon alle Eigenschaften der zukünftigen Pflanze enthalten wie z. B. die Farbe, der Duft und die vielen anderen Dinge. Wenn wir nun jemandem die Schönheit dieser zukünftigen Blume zeigen wollten, würde es den meisten Menschen nicht genügen, wenn wir das Samenkorn mikrobiologisch untersuchen und so die Wirklichkeit dieser verborgenen Eigenschaften beweisen wollten. Nur wenn wir das Samenkorn in die Erde legen und zum Wachsen bringen, können wir allen Menschen zeigen, dass es lebendig ist. So können wir unsere Vollkommenheit nicht durch theologische Beweise darlegen, sondern vor allen Dingen dadurch, dass wir danach streben, so vollkommen zu sein wie es unser himmlischer Vater ist.

In der griechischen Sprache hängt der Begriff der Vollkommenheit mit dem Ziel zusammen. Paulus verwendet dieses

Wort, weil wir einem Ziel entgegengehen. Dieses Ziel liegt nicht in dieser Welt, sondern in der Ewigkeit. Wir sind wie Läufer, die in der Rennbahn einem Ziel entgegenziehen. So ein Wettkämpfer fragt nicht danach, wie schwer die Schuhe noch sein dürfen, mit denen er laufen möchte, sondern er zieht die leichtesten an, die es gibt. So sollen auch wir nicht fragen, was man als Christ noch tun darf, um nicht verloren zu gehen, sondern alles ablegen, was uns daran hindert, möglichst unbeschwert ans Ziel zu gelangen. Ein guter Läufer macht die Größe seiner Kraftanstrengungen nicht vom Vorsprung oder Zurückbleiben seiner Mitkämpfer abhängig, sondern versucht mit höchster Kraftanstrengung sein Ziel zu erreichen. So sollen auch wir in unserem christlichen Leben unsere Leistungen oder unseren Gehorsam nicht mit dem der anderen Gläubigen vergleichen, um daraus den Triumph des Sieges zu erleben oder das Gefühl der Niederlage zu erleiden. Jesus sagt denjenigen, die auf ihren Vorsprung vor den anderen stolz sind, dass sie das Ziel der Vollkommenheit noch nicht er-

reicht haben, so wie er es den Juden in der Bergpredigt gezeigt hat, die glaubten, dass sie das Gesetz erfüllt hätten. Er hilft aber auch denjenigen, die trotz ihrer großen Anstrengungen zurückgeblieben und deshalb niedergeschlagen sind, indem er sie vollkommen gemacht hat und sie wie alle anderen, die in der Rennbahn laufen, zum Ziel bringt.

In der hebräischen Sprache wird der Zustand der Vollkommenheit mit dem Wort "schalem" beschrieben. Dieser Begriff ist mit dem Wort "Schalom" (Friede) verwandt, das wir alle sehr gut kennen. Auch die Bibel zeigt uns, dass wir nur durch Jesus, der uns vollkommen gemacht hat, Frieden mit Gott und den Menschen bekommen haben.

*Udo Herbst (Wiesbaden)*

**„So viele nun vollkommen sind, wollen wir also gesinnt sein; und wenn ihr über etwas anders denkt, so wird euch Gott auch das offenbaren.“**

(PHILIPPER 3,15)

# Die Entstehung der Kindertaufe

Die christliche Taufe gibt es seit der Ausgießung des Heiligen Geistes zu Pfingsten. Als Petrus Jesus als den versprochenen Messias und auferstandenen Herrn verkündigte, wurden 3000 Menschen gläubig und ließen sich taufen.<sup>1</sup> Gab es da auch Kinder, die getauft wurden? Einige glauben, ja. Joachim Jeremias ist immer noch der meist zitierte Vertreter der Kinder- und Säuglingstaufe. Vor 55 Jahren ging er in seinem Buch auf die Kindertaufe von biblischer und kirchengeschichtlicher Sicht ein und erklärte, warum die Kindertaufe so alt sei wie die Urgemeinde.<sup>2</sup> Er hatte die Ansicht, dass Petrus an Pfingsten für die Kindertaufe eintrat.<sup>3</sup> Er nahm die „Hausformel“ in der Apostelgeschichte, wo ganze Familien getauft wurden, als Bestätigung der Kindertaufe.<sup>4</sup> Wer aber die Erzählungen in der Apostelgeschichte von der Taufe ganzer Familien liest, dem fällt auf, dass der

Taufe immer das Zuhören und der Glaube vorausgegangen sind, was dann Menschen zur Umkehr bewegte.<sup>5</sup> Diese Beschreibung passt schwerlich auf Kinder. Der, welcher vom Glauben an Jesus Christus erfasst wurde, erlebte eine innere Umkehr und ein Sehnen nach einem besseren und neuen Leben durch den Herrn.

Die Bestätigung, dass die Kindertaufe eine Innovation der ersten paar Jahrhunderte ist, erhalten wir durch die Kirchengeschichte. Wir können verstehen, unter welchen Umständen die Taufe an Kleinkindern überhaupt praktiziert wurde. Unbestritten ist, dass die Kindertaufe schon sehr früh aufkam. Vom 2. Jahrhundert an gibt es deutliche Hinweise auf die Taufe von Kindern und einige setzten den Ursprung der Kindertaufe ins 1. Jahrhundert, wie das Jeremias in seinem Buch zu tun versuchte. Zu viel Lesen zwischen den Zeilen ist

---

<sup>1</sup> Apostelgeschichte 2,36-38. <sup>2</sup> Joachim Jeremias, Die Kindertaufe in den ersten vier Jahrhunderten (Vandenhoeck & Ruprecht, 1958). Sein Werk ist auch in Englisch erhältlich, *Infant Baptism in the First Four Centuries* (Philadelphia: Westminster, 1960). <sup>3</sup> Apostelgeschichte 2,38. Während die meisten Übersetzer an dieser Stelle das griechische Wort *teknois* (im Dativ) als „Nachkommen“ übersetzen, so nimmt Jeremias die Grundbedeutung des Wortes „Kinder“ (Ibid, 40-41). <sup>4</sup> Zum Beispiel Apostelgeschichte 16,15, 33; Joachim Jeremias, *The Origin of Infant Baptism: A Further Study in Reply to Kurt Aland* (London: SCM, 1962),19-23. <sup>5</sup> Ibid., 2,38; 16,14, 31-32.

erforderlich, um zu diesem Schluss zu kommen, wie Kurt Aland das schon feststellte. Es würde diesen Artikel sprengen, wenn wir auf Jeremias Argumente eingehen wollten. Stattdessen habe ich für die, die sich dafür interessieren, die Angaben der Buchtitel in den Fußnoten angegeben.<sup>6</sup> Wenn es tatsächlich so ist, dass die Kindertaufe im Neuen Testament nicht erwähnt wird, wann und unter welchen Umständen ist sie dann im Verlaufe der Zeit entstanden, und welche klaren Hinweise gibt uns die Kirchengeschichte dafür? Eine weitere Frage sollten wir zudem stellen: Wie entstand die Säuglingstaufe und welche Vorstellungen dahinter trugen dazu bei, dass sie seit dem frühen Mittelalter bis heute die übliche Praxis ist?

Den ersten klaren und eindeutigen Hinweis auf eine Säuglingstaufe finden

wir in der Mitte des zweiten Jahrhunderts bei Tertullian aus Karthago, Nordafrika.<sup>7</sup> Tertullian selbst war ein Gegner der Kleinkindertaufe. Die Befürworter beriefen sich auf die folgenden Worte von Jesus:

Lasst die Kinder und hindert sie nicht, zu mir zu kommen, denn solchen gehört das Himmelreich.<sup>8</sup>

Wenn die Befürworter damals diese Worte Jesu zugunsten der Taufpraxis herbeizogen, die sie an Kinder übten, so wird im Vers danach klar, dass Jesus die Kinder herbeirief, um ihnen die Hände aufzulegen und sie zu segnen.<sup>9</sup> Aus Tertullians Schreiben können wir entnehmen, dass die Taufe an Säuglingen zu seiner Zeit in Nordafrika schon weitverbreitet war. Man kann sogar sagen, dass die



Fresko einer Taufe -  
Calixtus-Katakomben  
(3. Jahrhundert)

<sup>6</sup> Kurt Aland schrieb ein Buch, in dem er zu Jeremias Argumenten Stellung nahm und aufzeigte, warum sie nicht standhalten können. Kurt Aland, *Did the Early Church Baptize Infants?* Translated by G. R. Beasley-Murray (Philadelphia: Westminster, 1963). In Kapitel V seines Buches *Early Christians Speak* erklärt Everett Ferguson einige frühe Zitate aus den Kirchenvätern. Zwei Artikel über den Ursprung der Kindertaufe sind zudem sehr hilfreich. Beide Artikel beziehen sich auf Jeremias und Alands Werke über die Kindertaufe. Everett Ferguson, *Inscriptions and the Origin of Infant Baptism*, *Journal of Theological Studies* ns 30 no 1 April 1979, 37-46. David F. Wright, *The Origins of Infant Baptism – Child Believer's Baptism?*, *Scottish Journal of Theology*, Vol. 40, 1-23.

<sup>7</sup> Über die Taufe, 18.5. <sup>8</sup> Matthäusevangelium 19,14 (Neue Zürcher Bibel) <sup>9</sup> *Ibid.*, 19,15.

Säuglingstaufe womöglich in diesem Gebiet ihren Ursprung hat.<sup>10</sup>

Hippolytus (Anfang 3. Jahrhundert) spricht von Kindern oder Teenagern und von Säuglingen, die in Rom getauft wurden.<sup>11</sup> Einige Kinder konnten bei der Taufe selbst Antwort geben und das Bekenntnis ablegen. Bei den Kindern, die auf die Fragen bei der Taufe keine Antwort geben konnten, sollten die Eltern oder jemand aus der Familie an ihrer Stelle sprechen. In diesem Bericht gibt Hippolytus Instruktionen, wie der Ablauf der Taufe an Kleinkindern, Kindern und Erwachsenen sein soll (z. B. soll der Mann vor der Frau getauft werden).

Origenes und Cyprian sprachen (im 3. Jahrhundert) von Flecken und von Schmutz durch Adam bei Neugeborenen.<sup>12</sup> Durch die Taufe könnten sie davon befreit werden. Cyprian sprach sich darum in Nordafrika für die Taufe unmittelbar nach der Geburt aus. Origenes gab auf eine Frage Antwort, die ihm in Bezug auf die Kindertaufe oft gestellt wurde. Wann haben Säuglinge gesündigt, wenn sie doch

getauft werden müssten? Und welche Art von Sündenvergebung bräuchten sie? Origenes' Antwort war, dass jeder Mensch von Geburt an befleckt und beschmutzt ist und deshalb auch Säuglinge getauft werden sollten. Die Worte Jesu auf die er sich berief waren:

Wer nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann nicht in das Reich Gottes gelangen.<sup>13</sup>

Diese Worte Jesu sorgten bei vielen gläubigen Eltern im 3. Jahrhundert für große Unruhe. Sie dachten sich, wenn ihr krankes Kind ohne die Taufe sterben müsste, dann würde ihm diese Zusage Jesu fehlen. Kinder, die im Sterben lagen, erhielten darum oft eine „Notfall Taufe“. Eine große Anzahl Inschriften vom 3. Jahrhundert an bestätigen die Angst christlicher Eltern, die ihre Kinder, die auf dem Sterbebett lagen, in den letzten Monaten, Tagen und oft Stunden vor dem Tod noch taufen ließen.

Da ist zum Beispiel die kleine Julia (3. Jahrhundert), die 18 Mo-

<sup>10</sup> Ferguson, *Early Christians Speak*, S. 58. <sup>11</sup> Apostolische Tradition, 21.3-5. <sup>12</sup> Origenes (Predigten über das Lukasevangelium, 14.5); Cyprian (Brief, 64). <sup>13</sup> Origenes zitiert in seinen Predigten über das Lukasevangelium (14.5) aus Johannesevangelium 3,5.

nate und 22 Tage lebte und in der achten Stunde der Nacht zu einer Gläubigen gemacht wurde. Sie lebte nach der Taufe noch vier Stunden. Eine Flavia von Salona (4. Jahrhundert) war 3 Jahre 10 Monate und 7 Tage alt und lebte nach der Taufe noch 5 Monate.<sup>14</sup> Bei vielen Inschriften ist angegeben, wann das Kind getauft wurde und wie lange es danach noch lebte. In allen diesen Fällen wird deutlich, dass das Kind noch kurz vor seinem Tod getauft wurde. Es handelt sich um keine generelle Taufe an Kindern. Die Taufe an Kindern kam aus einer Notfallsituation heraus, in der die Eltern handelten. Selbst Tertullian, der, wie wir bereits gesehen haben, gegen die Praxis der Kindertaufe in Nordafrika war, erlaubte Eltern mit einem schwerkranken Kind, dass eine „Notfall Taufe“ gemacht würde.<sup>15</sup>

Dass die Kindertaufe nicht generell an jedem Kind vollzogen wurde, wird durch die bekannten Kirchenleiter des 4. Jahrhunderts klar, die, als sie noch Kinder wa-



Das früheste uns bekannte Taufbecken einer christlichen Gemeinde – Dura Europas (Eine Rekonstruktion im biblischen Open Air Museum in Nijmegen, Holland)

Wolfgang Sauber (wikimedia commons)

ren, nicht getauft wurden: Ambrosius, Gregor von Nazianz, Gregor von Cäsarea und Hieronymus waren alle nicht im Kindesalter getauft worden. Das unterstützt die Schlussfolgerung, dass die Kindertaufe nur unter den speziellen Umständen praktiziert wurde, wenn ein Kind kurz davor war zu sterben. Mit der hohen Kindersterblichkeit war dennoch die Kindertaufe eine recht gängige Praxis geworden, bis im 4. Jahrhundert die Taufe an Säuglingen als eine neue Innovation eingeführt wurde.

Als Augustinus am Ende des 4. und Anfang des 5. Jahrhunderts die Erbsünde lehrte, war das die theologische Grundlage für die

<sup>14</sup> Inscriptions, 41-44. <sup>15</sup> Tertullian, Über die Taufe 18.4.

Säuglingstaufe, die jedes neugeborene Kind gleich nach der Geburt erhalten sollte. Für Augustinus bedeutete die Erbsünde, dass jedes Kind, das geboren wird, die Schuld Adams an sich trägt, die sich von einer Generation auf die nächste überträgt. Ein neugeborenes Kind ist demnach durch die Abstammung von Adam verunreinigt, ohne selbst gesündigt zu haben und muss durch die Taufe davon gereinigt werden. Diese Lehre der Erbsünde hatte einen gewaltigen Einfluss auf das Taufverständnis im Mittelalter und bis in unsere Zeit. Schon ab dem 5. Jahrhundert wurde die Taufe an Säuglingen zur allgemeinen Praxis in der katholischen Kirche. Die Taufe aus der Überzeugung des Glaubens wurde daneben aber noch für eine gewisse Zeit praktiziert. Die Taufbecken aus dem 5. und 6. Jahrhundert, die für erwachsene Täuflinge konstruiert wurden, sind ein Hinweis, dass es in der katholischen Kirche zu dieser Zeit nicht nur die Taufe an Säuglingen gab.

Während der Reformation und danach geriet die Säuglingstaufe und damit auch die Lehre der Erbsünde vermehrt in die Kritik. In unserer Zeit gibt es eine starke Tendenz zur Glaubenstaufe, wie sie die

ersten Christen gekannt und geübt haben. Dieser kurze Überblick der Kirchengeschichte der ersten paar Jahrhunderte kann uns helfen, den Hintergrund der Kinder- und der Säuglingstaufe zu verstehen, wie sie entstanden sind.

Jesus aber lud die noch unschuldigen Kinder in sein Reich ein, wenn er sagte:

Lasst die Kinder und hindert sie nicht, zu mir zu kommen, denn solchen gehört das Himmelreich.

Wenn Jesus an sie dann den Segen aussprach, dann zeigte er, dass Gott ohne bestimmte Anforderungen, die er an Kinder oder ihre Eltern stellt, sie ins Himmelreich aufnimmt. Wenn Adams Sünde auf unsere Kinder noch heute Auswirkungen hat, dann darin, dass sie in eine gefallene Welt geboren werden und schon früh lernen, die Sünde zu tun. Eines Tages werden Kinder verantwortlich für die Sünden sein, die sie selbst tun, und brauchen die Vergebung der Sünden, die ihnen durch den Glauben an Jesus Christus in der Taufe als Gnadengeschenk Gottes gegeben wird.

*Ivan Voser (Thun)*

# Auf dem Weg nach Emmaus

**A**ls einige Frauen zum Grab Jesu kamen, fanden sie den Stein weggerollt und die Grabkammer leer (MARKUS 24,1). Da begegneten ihnen zwei Engel, die erklärten, dass Jesus auferweckt worden sei.

Die Frauen gingen den Aposteln entgegen, die auch zum Grab unterwegs waren. Sie berichteten ihnen auf dem Weg alles, was sie gesehen hatten.

Da rannte Petrus zum Grab und machte dieselbe Entdeckung. Auch die übrigen Apostel, die den Frauen nicht glaubten, kamen beim Grab an und staunten nicht schlecht, als sie sahen, dass das Grab Jesu leer war.

LUKAS 24,13-24: Am Sonntag machten sich zwei Jünger von Jerusalem auf, um nach Hause zu gehen nach Emmaus. Es war ein Fußmarsch von etwa zwei Stunden. Ein herrlicher Frühlingstag strahlte auf. Doch die beiden Jünger sahen die wunderschöne Umgebung kaum. Sie waren traurig, weil sie von der Bestattung Jesu kamen. Sie konnten es immer noch nicht fassen, was mit Jesus, ihrem Herrn geschehen war (V. 16-17). Es war ihnen ein Rätsel, dass die Frauen das Grab Jesu leer vorfanden. Sogar Petrus und Johannes bestätigten dies.

Wie konnte der allmächtige Gott so etwas zulassen? Die Jünger fühlten zu dieser Stunde, dass Gott weit weg war, dabei war er ihnen doch so nah. Wie menschliche Gefühle doch täuschen können! Dies lehrt uns, dass wir gerade in Zeiten von verwirrenden Gefühlen über Gott besonders vorsichtig sein sollten, bevor wir zweifeln und uns einsam fühlen. Denn der Herr ist uns oft näher als wir ihn gerade fühlen. Jesus war jedenfalls den traurigen Jüngern ganz nah, doch sie erkannten ihn nicht:

Es war, als würden ihnen die Augen zugehalten. (V. 31 NGÜ)

Vielleicht lag es daran, dass Jesus ihnen mit seinem auferstandenen Leib in einer andern Form erschien. Markus schreibt:

Danach aber zeigte er sich in anderer Gestalt zweien von ihnen, die unterwegs waren aufs Feld hinaus. (MARKUS 16,12)

Denn im auferstandenen Leib konnte Jesus durch verschlossene Türen hindurchgehen (JOHANNES 20,19). Auch Maria aus Magdala erkannte

ihn nicht (JOHANNES 20,14). Und als einige Jünger am See von Tiberias fischen waren, trat Jesus hinzu, und auch sie erkannten ihn nicht (JOHANNES 21,4). Selbst als die Jünger den Herrn sahen, zweifelten einige (MATTHÄUS 28,17). Andere erschrakten und meinten, einen Geist zu sehen (LUKAS 24,36). Die Emmausjünger waren also nicht die Einzigen, die den auferstandenen Herrn nicht erkannten.

Obschon Jesus seinen Nachfolgern mehrmals erklärte, dass er sterben und auferstehen werde:

Denn wie Jona im Fisch drei Tage und drei Nächte war, so würde er im Schoß der Erde sein.  
(MATTHÄUS 12,38-40)

Und „Brecht diesen Tempel ab, und in drei Tagen werde ich ihn aufrichten.“ (JOHANNES 2,19)

Oder, nachdem sie mit Jesus auf dem Berg der Verklärung waren, sagte er anschließend:

Sagt niemandem, was ihr gesehen habt, bis der Menschensohn von den Toten auferweckt worden ist.  
(MATTHÄUS 17,9)

In Galiläa erklärte Jesus ihnen:

Der Menschensohn wird ausgeliefert werden in die Hände von Menschen, und sie werden ihn töten, und am dritten Tag wird er auferweckt werden. Da wurden sie sehr traurig.  
(MATTHÄUS 17,22-23)

Doch sie verstanden die Worte Jesus noch nicht! Haben wir nicht alle schon solche Situationen erlebt? Wir haben jemandem zugehört, aber wir haben es nicht wirklich verstanden. Weil wir voreingenommen waren, redete der Gesprächspartner an uns vorbei. Wir haben mit hörenden Ohren nicht verstanden (MATTHÄUS 13,14). Genauso erging es den Emmausjüngern.

Jesus schloss sich ihnen an und fragte, worüber sie redeten. Mit „düsterer Miene“ blieben sie stehen. Vielleicht waren sie ein wenig beleidigt, dass es immer noch Leute gab, die von ihrem Herrn nichts wussten. Vielleicht waren sie in so großer Trauer, dass sie nicht mit Fremden darüber sprechen wollten.

Schließlich sagte Kleopas ein bisschen vorwurfsvoll zu diesem Fremden:

Du bist wohl der Einzige, der sich in Jerusalem aufhält und nicht erfahren hat, was sich in diesen Tagen dort zugegetragen hat. (LUKAS 24,18)

Mit andern Worten: „Soll das ein Witz sein? Ist die Nachricht noch nicht bis zu dir gedrungen?“ Dann erklärten sie ihm alles, was mit Jesus von Nazareth geschehen war. Aus ihren Worten ging tiefster Glaube hervor, der nun in Frage gestellt war. Sie sagten: „Wir aber hofften, er sei es, der Israel erlösen werde...“ (V. 21a) Sie hofften, dass der Messias mit einer Macht kommen sollte, die Israel aus der unterdrückenden römischen Besetzung befreite und Gott ihnen ihr Land und ihren König zurückgeben werde. Doch das Kreuz zerschmetterte ihre Erwartungen über Jesus.

Noch heute glauben Juden und einige Christen in der Welt, dass Jesus seine Herrschaft in Israel wieder herstellen werde. Manche zweifeln genauso an Jesus wie die Jünger damals, indem sie meinen, seine Macht müsste sich weltlich präsentieren. Doch Gottes Reich ist im Himmel! Es strebt nicht nach weltlicher Herrschaft. Gottes Macht äußert sich auch nicht durch Gewalt, Unterdrückung und Knechtschaft (MATTHÄUS 20,25), sondern durch Liebe, Dienst und Erlösung.

Jesus Christus muss uns heute nicht erscheinen, damit wir glauben können. Unsere Hoffnung auf ihn flammt neu auf, wenn wir über den Sohn Gottes lesen. Denn das alles

wurde aufgeschrieben, „damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und dadurch, dass ihr glaubt, Leben habt in seinem Namen“ (JOHANNES 20,30-31). Jesus lebt und er ist uns näher, als wir denken und fühlen können (MATTHÄUS 28,19-20)! Es ist keine graue Theorie, sondern Wirklichkeit, dass Jesus auferstanden ist. Er drängt sich niemandem auf und gleichzeitig entzieht er sich auch keinem, der ihn liebt und der ihm nachfolgt. Darum lasst uns diese lebendige Hoffnung auf Jesus festhalten, denn treu ist er in allem, was er uns versprochen hat! (1. PETRUS 1,3-9)

*René Voser (St. Gallen)*

